Nr. 7

Colonia.

18. Februar 1917

Sonntagsbeilage zum Kölner Local-Anzeiger.

Mit besonderen Abteilungen:
Unseren Frauen sowie Gartenarbeit und Blumenpflege.

Die hl. Fastenzeit.

Von den Bergen des hl. Landes leuchten die Feuerzeichen. Boten des hohen Rates durcheilen Dörfer und Städte und laden Israel ein zur Teilnahme am Osterfeste auf Sion. Alles rüstet sich freudigen Herzens zur erhebenden Pilgerfahrt nach der heiligen Stadt.

Auch der Heiland zieht mit seinen Jüngern hinauf nach Jerusalem. Sein Antlitz ist ernst und traurig. Vor seiner Seele steigen die dunklen Tage des Leidens und Sterbens auf. Sein auserwähltes Volk, für das er gelebt und gearbeitet hat, wird ihn mißhandeln und töten. Die Majestät des unendlich heiligen und gerechten Gottes wird von bitterem Spott und Schimpf überschüttet, die erhabene Gestalt des Erlösers preisgegeben den rohen Händen der Kriegsleute und den Schmähreden der Juden. Verlassen von Freunden und Jüngern, verlassen von seinem himmlischen Vater wird Christus am Kreuze verbluten. In die tiefste Tiefe von Leid und Weh wird der Menschensohn um der Menschen willen hinabsteigen müssen.

Das alles erhebt sich mit schrecklicher Klarheit vor dem Geiste des Heilandes. Seine Apostel will er vorbereiten auf sein Leiden und seinen schmachvollen Tod, damit sie nicht wankend werden in ihrem Glauben an Christus, den Sohn Gottes und den Heiland der Welt. So enthüllt ihnen der Herr auf seiner letzten Reise zum Osterfeste das blutende Bild seines Kreuzweges. Einen starken Trost aber gibt er seinen Getreuen für die schweren Tage der Prüfung: Er wird von den Toten auferstehen und siegreich aus dem Grabe hervorgehen. Durch die schaurige Nacht von Golgatha leuchtet das Morgenrot der Auferstehung.

Zu Beginn der hl. Fastenzeit führt uns unsere hl. Kirche ein in die Leidensgeschichte des Erlösers, stellt uns Jahr für Jahr vor Augen das furchtbare Drama von Golgatha. Hier sollen wir die unermeßliche Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen kennenlernen, hier die unendliche Güte schauen, die Christus für uns im Herzen trägt. Unter dem Kreuze sollen wir die Kraft suchen, in Anfechtungen und Versuchungen standhaft zu bleiben; unter dem Kreuze den Mut finden, das eigene Leid starkmütig und willig zu tragen.

Die Heiligen Gottes haben mit Vorliebe den gekreuzigten Erlöser in seinem Leiden betrachtet und verehrt. Das christliche Volk hat allezeit ein inniges, zartes Gefühl für den göttlichen Dulder gezeigt, denn bei ihm fand es die erste, oft einzige Trostquelle in seinen Kämpfen und Nöten. Ganze Völker müssen ihren Kreuzweg gehen, angefangen von Israel bis auf unser Geschlecht. Fast jede Nation hat ihr Golgatha, die Zeit der Prüfung und Heimsuchung. Wohl dem Volke, in dem der Glaube und die Liebe zu Christus lebendig ist; es wird nicht untergehen, sondern heldenmütig seinen Leidensweg gehen im Vertrauen auf die Hülfe des Herrn. Und nach den Tagen der Entbehrungen und Entsagungen wird es auch schauen dürfen den Tag des Sieges, den Tag der Auferstehung, den Tag des endgültigen Triumphes.

Jeder Mensch muß seinen Kreuzweg gehen, der oft schwer und blutig ist. Wie oft droht die Kraft zu erlahmen und die Verzweiflung zu kommen, jene unselige Stimmung, die alles in uns vernichtet, was uns noch aufrecht erhalten könnte. Schauen wir auf unser großes Vorbild am Kreuze. Christus ist standhaft geblieben, bis sein großes Werk vollbracht war, bis er siegreich die ersten Strahlen der Ostersonne grüßen konnte. Bleiben auch wir standhaft in allen Leiden, die der Herr uns sendet. Er legt uns nicht mehr auf unsere Schultern, als wir mit seiner Hülfe tragen können.

So wollen wir im Geiste Christi eintreten in die hl. Fastenzeit und uns versenken in das blutige Ringen des Erlösers. Laßt uns oft vorübergehen an den Stationen des Kreuzweges und das Leiden des Herrn auf unsere Seele einwirken. Immer neue Anregung, neue Kraft und frischen Mut für unser Erdenleben werden wir aus den Leidensbildern schöpfen. Je inniger wir uns befreunden mit dem duldenden Heiland, um so freudiger wird uns der triumphierende hinaufführen in das Reich seiner Herrlichkeit.

F.

Zum Nachdenken.

Wider die Untreu ist nichts so gut, als daß man selber getreulich tut.

Einer der schrecklichsten Grundsätze der modernen Philosophie ist der, daß es gutes Recht sei, auf Kosten fremden Glückes zu leben.

M. Herbert.

Das Ende des erzstiftisch-kölnischen Kurstaates.

(Nach dem Vortrag des Pfarrers Lohmann-Bürdorf im Verein Alt-Köln.)

Das Kurstift Köln hatte in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nach den Unruhen des 7jährigen Krieges und Aussaugungen seiner Landesbewohner durch französische Heerhaufen bis zum Ausbruch der französischen Revolution eine ruhige Zeit verlebt. Diese wurde von den beiden letzten geistlichen Kurfürsten Maximilian Friedrich, der am 15. April 1784 starb, und seinem Nachfolger Maximilian Franz aus dem Hause Habsburg, der den Untergang seines Kurstaates erleben sollte, zur Hebung der geistigen und volkswirtschaftlichen Wohlfahrt ihrer Untertanen ausgenutzt.

Der letzte Kurfürst Max Franz, war am 8. Dezember 1756 als zehntes Kind des Kaiserpaares Franz I. und Maria Theresias der Liebling seiner Mutter, wahrheitsliebend und offenherzig, aber auch eigensinnig und als Knabe schon so „gewichtig" und körperlich stark, daß er im Volksmunde der „kleine Herkules" genannt wurde. Als Papst Pius VI. im Jahre 1782 nach Wien kam, stellte er ihm, wie C. A. Ley in seiner kölnischen Kirchengeschichte berichtet, für den Fall, daß er den geistlichen Stand wählen würde, den Kardinalshut in Aussicht. Max Franz trat nach Vollendung seiner geistlichen Studien in das Kölner Priesterseminar ein, wo er vom 29. November bis 20. Dezember 1784 sich den Uebungen unterzog, welche dem Empfang der Priesterweihe vorausgehen. Die hl. Bischofsweihe empfing er vom Kurfürsten Wenzeslaus von Trier in der Münsterkirche zu Bonn.

Bei seiner Inthronisation in der Domkirche zu Köln ereignete sich nach der Chronik von Mering ein bemerkenswerter Vorfall, der damals großes Aufsehen erregte. Als der neugeweihte Bischof den bischöflichen Stab in die Hand nahm, um den oberhirtlichen Segen zum ersten Male seinem Volke zu spenden, brach derselbe in zwei Teile. Der Kurfürst-Erzbischof wandte sich zu seiner Umgebung mit den Worten: „Wenn dies in einem früheren Jahrhunderte geschehen wäre, so würde man sagen, daß mein

---

Die Drillichjacke.

Kriegsnovelle von Reinhold Heinen.

„100 Näherinnen gesucht für Drillichanzüge." So stand in der Zeitung. Trude Makuscheit meldete sich. Drillichanzüge hatte sie zwar noch nie genäht, aber sie traute es sich schon zu. Seit Jahren war die Frühverwaiste tagaus, tagein als Näherin von Haus zu Haus gegangen. Heute nähte sie der Frau Bürgermeister eine Schürze, morgen bastelte sie für Apothekers wilde Jungens leichte Sommerkittel, übermorgen half sie bei Justizrats an der Ausstaffierung der Lene. Dann flickte sie wieder beim Fleischer Millersen die zerschlissenen Aermel und Hosenbeine der vielköpfigen Kinderschar.

Sie hatte das Herumziehen satt. Lange genug hatte sie sich herumgestoßen, die Nähtrude, wie man sie im Städtchen nannte; dabei der geringe Lohn. Viel brauchte sie freilich nicht zum Durchkommen, und einen Notpfennig hatte sie im Laufe der Zeit auch beiseite legen können, aber bei den teueren Zeiten war ihr der hohe Lohn ganz willkommen.

Ja, hoch war der Lohn, hoch für ihre Begriffe. Saßen da hundert lustige Mädels und alte vergrämte Frauen, in deren Gesicht das Leben seine Furchen gezogen hatte, beisammen in dem hellen Saal, der eigentlich ein Tanzsaal war. Jetzt hatte ihn ein Spekulant gemietet, der in Heereslieferungen „machte", wie er früher in Zinn oder Gefrierfleisch „gearbeitet" hatte.

Auf großen Tischen wurden gleich ganze Stöße von Anzugteilen zugeschnitten. Da lagen Haufen von Hosenteilen, dort sah man Jackenstücke, dann wieder Aermel, und was weiß ich alles, was für einen kunstgerechten Drillichanzug nötig ist. Die einzelnen Stücke wurden rasch mit großen Stichen zusammengereiht und kamen dann unter die Maschinen. In vier Reihen standen sie da. Ein ständiges Rattern und Ticken lag über dem großen Raum. Wie die Nähte durch die Maschinen gingen! Nicht zu langsam, aber auch nicht zu schnell, denn dann faßt die Nadel nicht, und die Naht mißlingt. Die Abnahme durch die Militärintendantur ist scharf. Da geht auch kein falsches Knopfloch durch, und wenn es nur einen Zentimeter zu hoch steht, geschweige eine falsche Naht.

Ueber die Maschinen gebückt, saßen junge Mädels, eine lustiger als die andere. Die ältesten Näherinnen machten die Nebenarbeiten. Sie hefteten die einzelnen Teile zusammen, nähten die Knöpfe an, steppten die Knopflöcher und machten die letzten Kleinigkeiten, bis so ein blitzsauberer Anzug fertig war.

Bei diesen hatte der Herr Geschäftsführer die Nähtrude beschäftigen wollen. Aber nein, zu denen wollte sie nicht. Sie wollte zu den jungen, dazu passte sie. Der Geschäftsführer hatte die Achsel gezuckt und ihr den Willen getan. Nun saß sie zwischen den jungen Mädels hinter einer der klappernden Maschinen. Ein ständiges Kichern und Schwatzen mischte sich in das taktmäßige Rattern der Maschinen. Was wußten die Mädels nicht alles sich zuzuflüstern. Man mußte mitlachen, ob man wollte oder nicht.

Auch die Nähtrude wurde in ihren Bann hineingezogen. Eine neue Welt tat sich ihr auf. Aber so was! Das hatte sie nie gekannt, diesen jugendfrohen Uebermut und diese goldene Jugendausgelassenheit. Sie tat wacker mit. Dafür war sie ja auch erst dreißig. Das war doch kein Alter; sie dünkte sich viel jünger. Das Gefühl des Bedrücktseins, das alle die Jahre hindurch auf der Waise gelastet hatte, fiel stückweise von ihr ab. Sie war wie verändert. Wie eine der jüngsten lachte sie und war dabei doch die älteste dieser Menschen von der Maschine.

Sie ging sogar mit nach Feierabend, wenn die anderen ringsum den rechteckigen Markt wandelten und auf die jungen Leute aufpaßten, die ihnen begegneten. Schließlich hatte jede „einen". Nur sie nicht. Aber das grämte sie nicht, mochten auch die anderen noch so sehr necken. I wo, wird sie sich einen an den Hals hängen. Sie hat an sich selber genug.

Diese Selbstzufriedenheit hinderte aber nicht, daß sie eines Tages ein Brieflein in eine der Drillichjacken einnähte, die ununterbrochen unter ihrer Maschine durchliefen. Sie schob es zwischen die zwei Stoffstreifen, die auf der Schulter übereinander genäht werden. In dem Brief stand in ihren schönsten Schnörkeln, der Finder möge ihr doch mal schreiben. Sie wollte gar zu gern wissen, wohin alle die Jacken kämen, die sie nun schon genäht hatte und noch nähen würde.

Wie sie auf den Gedanken gekommen war, wußte sie selber nicht. Es war ihr auch gleichgültig, und schließlich hatte sie es ganz vergessen. Wer mochte wissen, wo die Jacke jetzt war. Vielleicht lag sie noch auf der Kammer bei Tausenden ihresgleichen.

★

Da hatte die Drillichjacke auch lange gelegen, nachdem sie die strenge Prüfung des Herrn Unteroffiziers von der Abnahme hinter sich hatte. Der hatte nichts gemerkt. Wie sollte er auch bei den Hunderten von Kleidungsstücken, die alltäglich durch seine Hände gingen! Schließlich war die Jacke doch ins Feld gekommen. Sie ging mit einem großen Transport hinaus, bis sie schließlich der Hauptmann dem Reservisten Kwasniewski gab. Dessen Drillichjacke hatte längst nur noch aus Flicken bestanden.

Georg Kwasniewski trug die Jacke, wenn die Kompagnie in Ruhestellung war. Als er sie eines Tages in der Bsura wusch — dazu sind doch die Drillichjacken da — da fühlte er etwas Hartes. Das knisterte so sonderbar. Er betastete die Jacke und — ja, da war was eingenäht! Vorsichtig trennte er die Naht auf und zog das Papier hervor.

Umsonst war er nicht in der Fremde gewesen, hatte fast ein Jahrzehnt seit seiner Militärzeit an den Hochöfen an der Ruhr gearbeitet und einen Blick in die Welt geworfen. Da wußte er, was sich schickte. So setzte er sich hin und schrieb an Fräulein Gertrud Maschukeit einen Brief, in dem er ihr in seinem schönsten Deutsch und seiner besten Rechtschreibung — in der Posenschen Schule hatte er nicht allzuviel davon gelernt — mitteilte, daß die Jacke und also auch der Brief an ihn gekommen sei. Als Mann von guter Lebensart fügte er hinzu, daß er sich sehr freue, das Fräulein zu kennen, das den schönen Anzug gemacht habe. Gerade für ihn! Nebenher ließ er noch die Bemerkung einfließen, daß es an sich recht schön an der Bsura sei, aber auf die Dauer wäre das Leben im Schützengraben doch recht langweilig, wenn nicht die Liebesgaben einige Abwechselung brächten.

Der Brief war ein schweres Stück Arbeit für ihn gewesen. Mit großer Mühe hatte er daran geschrieben, sodaß die Kameraden auf seine eifrige Tätigkeit aufmerksam wurden. Aber ihnen sein Geheimnis verraten — nein, so dumm war Georg Kwasniewski nicht, wenn er auch nur ein Pole war.

Die Trude war garnicht überrascht, als sie den Brief in der

erzbischöflicher Sprengel getrennt oder in zwei Teile geteilt würde." Der Kurfürst hatte es nicht geahnt, wie nahe diese Teilung seinem Kurstaat bevorstehen sollte.

Als verantwortungsvoller Herrscher zeigte er zunächst eine Regententüchtigkeit im Erzstift auf dem Gebiete des Waldschutzes und des Finanzwesens, indem er noch größere Sparsamkeit einführte, als sie schon, im Gegensatz zu den früheren verschwenderischen Kurfürsten aus dem Hause Bayern, unter seinem brüderlichen Vorgänger geherrscht hatte. Auch unterließ er es nicht, aufstrebende Talente in Kunst und Wissenschaft, wie z. B. den jungen Ludwig van Beethoven, zu unterstützen. Max Franz war der populärste Fürst seiner Zeit, neigte aber trotz seiner Frömmigkeit dem Josephinismus jener Tage zu, der letzten Endes eine Herabsetzung der päpstlichen Autorität anstrebte. Aber weder Papst Pius VI. noch sein Kölner Nuntius Pacca ließen sich durch die Versuche der vier Erzbischöfe von Trier, Mainz, Salzburg und Köln beeinflussen, vielmehr richtete Pacca mit Berufung auf den Papst ein Rundschreiben an die Pfarrer des Kurstifts, in welchem er alle päpstlichen Oberhoheitsrechte wahrte. Der Nuntius hatte auch die Genugtuung, daß die sämtlichen weltlichen Fürsten und der Senat der freien Reichsstadt seine Befugnisse anerkannten. Auch die Suffraganbischöfe und Domkapitel in den vier Sprengeln wahrten dem Papst die Treue, sodaß auch ihre Oberhirten bald den Widerstand fahren lassen mußten. Die hereinbrechende französische Revolution räumte dann mit ihrer weltlichen Macht ganz und mit ihrem geistlichen Einfluß teilweise auf.

Wie diese Umwälzung ganze Fürstentümer von der Landkarte strich, so hatte sie auch in kirchlich-weltlicher Hinsicht eine verhängnisvolle Folge: die Säkularisation des geistlichen Länderbesitzes. Schon 1792 hatte man von Rom aus angefragt, ob in Deutschland die Absicht bestehe, einige der von geistlichen Würdenträgern regierten Fürstentümer zu säkularisieren. Der damalige Kölner Nuntius gab den Bescheid, daß solches geschehen könnte, wenn Frankreich in den kriegerischen Wirren gegen Oesterreich und Preußen Sieger bleiben würde; im Falle die Revolutionsheere den kürzeren zögen, bestande die Hoffnung, die geistlichen Kurstaaten und Fürstentümer zu erhalten. So wie es der Nuntius angedeutet hatte, brach auch das Verhängnis mit dem Siege der französischen Machthaber für das Kurstift Köln und die übrigen geistlichen Landesfürsten herein. Die Säkularisation war ja auch in Deutschland nichts Neues mehr gewesen, da schon nach dem Westfälischen Frieden 1648 zu Ende des Dreißigjährigen Krieges eine Reihe geistlicher Herrschaften weltlichen Fürsten ausgeliefert worden war.

Trotzdem Kurfürst Max Franz sich seit dem Beginn der französischen Kriegswirren neutral gehalten hatte und auch nicht zur österreichischen Partei übergetreten war, an deren Spitze seine beiden kaiserlichen Brüder Joseph II. und Leopold II. standen, während seine unglückliche Schwester die Königin Marie Antonette von Frankreich ihr Leben auf dem Schaffot hatte enden müssen, mußte sein Land Kurköln seit 1792 alle Leiden und Schrecknisse der langwierigen Kriege über sich ergehen lassen, bis es im Jahre 1794 nach dem Einrücken des Generals Championnet ganz an Frankreich fiel. Die Schlacht bei Fleurus am 26. Juni 1794 hatte für lange Zeit das Uebergewicht der französischen Waffen entschieden. In Bonn strömten viele Flüchtlinge aus dem ganzen Kurstaat zusammen, um das schützende rechte Rheinufer zu gewinnen.

Der Kurfürst verließ am 2. Oktober 1794 mit verweinten Augen und segnender Hand seine Residenzstadt, die er nicht mehr wiedersehen sollte. Zunächst begab er sich nach Mergentheim an der Tauber, während die Mehrheit des Kölner Domkapitels vor dem Einrücken der Franzosen in Köln im Oktober 1794 sich in die Abtei Wedinghausen bei Arnsberg geflüchtet und dorthin auch die Reliquien der hl. Dreikönige, das Silberwerk und andere Kostbarkeiten des Domschatzes nebst den Urkunden, geschafft hatte. An dem schnellen Mißgeschick trug neben der Uneinigkeit der verbündeten deutschen Mächte und der Unentschlossenheit seiner kaiserlichen Brüder auch die Weigerung des Kurfürsten selbst, militärische Hülfe den österreichischen Truppen zu leisten, Mitschuld. Ein Zeitgenosse hat damals von dieser Tatsache treffend gesagt: „Kinder Maria Theresias, wie erkennt man in Eurer Kleinlichkeit die Größe Eurer Mutter!"

Von Mergentheim aus reiste Kurfürst Max Franz im folgenden Jahre 1795 über Arnsberg, wo er seinem Domkapitel einen Besuch abstattete, nach seiner zweiten Bischofsstadt Münster, deren Sprengel er seit mehreren Jahren ebenfalls innehatte. Vergebens beschwor Kaiser Franz II. von Oesterreich noch einmal die Reichsfürsten vor Gott und dem Vaterlande, ihrer Pflichten zu gedenken und die letzte Kraft aufzubieten, um die Erniedrigung Deutschlands und den drohenden Sturz der Reichsverfassung abzuwenden. Es war zu spät! Zu spät war auch die vom Kurfürsten Max Franz zu Münster ausgesprochene Hoffnung, nochmals in sein geliebtes Kurköln zurückkehren zu können, das sich nach seinem leutseligen Fürsten vergebens sehnte. Bereits im April 1795 war nämlich im Abkommen zu Basel das linke Rheinufer von Preußen Frankreich zugesprochen worden, und 1797 geschah im Frieden zu Campo Formio von Oesterreich dasselbe. Im Frieden zu Lunéville 1801 wurden diese Geheimabkommen bestätigt, jedoch sollten die entthronten geistlichen Fürsten auf andere Art mit Land und Gut entschädigt werden, was aber nicht mehr erfüllt worden ist.

Der letzte Kurfürst von Köln begab sich endlich am 28. April 1800 nach Wien, wo ihn ein Jahr später ein tödlicher Schlaganfall infolge seiner Körperfülle traf. Seine entseelte Hülle wurde unter großem Gepränge in der kaiserlichen Gruft zu Wien beigesetzt. Inzwischen war das uralte Kölner Erzstift ein Opfer der Säkularisation geworden und das Gebiet wurde unter vier weltliche Herrscher aufgeteilt; die linke Rheinhälfte fiel ganz an Frankreich. Infolge dieser Zerstückelung war das ehemalige Erzstift in einen linksrheinischen französischen und einen rechtsrheinischen deutschen Teil zersplittert. Zwar wurde am 9. Septemebr 1801 zu Münster und am 9. Oktober zu Köln der Deutschordensmeister Viktor Anton von Oesterreich zum Bischof von Münster und Erzbischof von Köln einstimmig von den beiden Domkapiteln gewählt, aber der neue Herr hat niemals sein Amt antreten können, da am 3. April 1802 das Erzstift Köln endgültig seine frühere Selbständigkeit verlor und der linksrheinische Teil dem neubestellten Bischof Berdolet von Aachen überwiesen wurde, während auf der rechten Rheinseite vom Kölner Domkapitel unter Führung des Generalvikars von Caspars zu Weiß die Rechte des Erzbistums gewahrt wurden, bis die Bulle De s uto animarum vom Jahre 1821 endlich die Wiederherstellung des Kölner Erzstiftes, allerdings nur als geistliche Würde, in die Wege leitete.

Hand hielt. Sie verstand den sanften Wink mit den Liebesgaben. Der versteckten Bitte konnte sie unmöglich widerstehen, und so knappst sie sich das Geld am Lohn ab und packt eines Tages ein Feldpostpaket, um dem wildfremden Menschen eine Freude zu machen.

Briefe in ungelenken Zügen kommen von der Front an sie. Am Abend kritzelt sie die Antwortschreiben. Georg Kwasniewski berichtet von diesem und jenem, spricht von einem Wiedersehen mit ihr, die er noch nie gesehen hat. Sie geht mit ungewohnter Fröhlichkeit umher, sodaß die Kameradinnen langsam aufmerksam werden. So eine Marjell! — wer hätte das von der Nähtrude gedacht.

Als sie eines Abends nach Hause kommt, erzählt ihr die alte Hühnerbeins, bei der sie wohnt, mit einem sonderbaren Lächeln: ein Soldat habe nach ihr gefragt, ein Verwundeter; Den Arm habe er in der Binde getragen. So eigentümlich habe er gesprochen, wie ein Ausländer. Es war aber doch ein deutscher Soldat. Und am Sonntag will er wiederkommen, hat er gesagt.

Die Trude weiß gleich, wer es gewesen ist. Wer sollte sich um sie bekümmern, wenn nicht er. Sie sieht nicht das merkwürdige Zucken, das um den Mund der Alten fliegt; sie meint, das müsse so sein.

Am Sonntag putzt sie sich heraus, ohne zu denken, weshalb. Da kommt er in seiner zerschlissenen Feldunifform, den Arm in der schwarzen Binde und sogar im Knopfloch ein schwarzes Bändchen mit schmalen, weißen Rändern. Sie begrüßen sich fast wie zwei alte Bekannte. Ja, er ist der Kwasniewski. So eine lausige Russenkugel hat ihn in den Unterarm getroffen — s ist aber nicht schlimm, fügt er beruhigend hinzu.

Sie hält die Blumen, die er ihr mitgebracht hat — Georg Kwasniewski weiß, was sich schickt — in der Hand und steht und plaudert mit ihm in der guten Stube der alten Hühnerbeins.

Er ist im nahen Nachbarstädtchen im Lazarett. Vom Lazarett und wie gut er es da hat, berichtet er. Auch von ihren Liebesgaben — wie haben ihn die gefreut. Er hat ja niemanden, der an ihn denkt, der ihn mit Liebesgaben versorgt, erzählt er in seinem unbeholfenen Deutsch, das das alternde Mädchen so unerwürdig berührt. Eine stille Gutmütigkeit malt sich auf seinem Gesicht, und in seinen Augen glänzt aufrichtige Freude, da er ihr für ihre Gaben dankt.

Es ist selbstverständlich, daß er sie von der Arbeit abholt, wenn er Ausgehurlaub hat. Sie duldet seine Begleitung, ohne sich Rechenschaft über das Verhältnis zu dem jungen Menschen zu geben. Wenn bloß die Neckereien der Kolleginnen und das sonderbare Schmunzeln der alten Hühnerbeins nicht wären.

So gehen die Tage dahin. Inzwischen schreitet Kwasniewskis Heilung fort. Er kann den Arm schon ohne Binde tragen, wenn er ihn auch noch schonen muß. Die Trude stellt bei sich fest, daß er ohne die schwarze Binde viel stattlicher aussieht.

Mit der fortschreitenden Heilung naht die Stunde des Abschieds. Morgen muß er fort zum Ersatzbataillon. Es gibt ihr einen Stich, als er ihr davon erzählt. Zum letzten Mal holt er sie nach der Arbeit ab. Sie gehen schweigend nebeneinander durchs Städtchen. Er führt sie nicht nach Hause, sondern aus dem Städtchen hinaus auf den Bahnhof zu. Die lange Allee ist fast menschenleer. Sie schreitet unbefangen neben ihm.

Ein Endchen vor dem Bahnhof bleibt er jäh stehen. Sie weiß, was jetzt kommen wird — und sie fürchtet es nicht. Er sucht im Dämmerlicht ihre Augen und beginnt zu reden:

„Ich muß Sie jetzt verlassen ... aber denken Sie an mich, wenn ich fern bin ..."

Er will weiter reden, da sieht er, wie es in ihren Augen leuchtet, und er legt seine Arme um sie und küßt sie. Sie läßt es geschehen und küßt ihn wieder.

Endlich reißt er sich los. Jetzt muß er gehen, denn um zehn Uhr soll er wieder im Lazarett sein. Ein letztes Ineinandertauchen der Blicke, ein inniger Kuß, ein rascher Händedruck und fort eilt er. Sie winkt ihm nach. Nur einmal wendet Georg Kwasniewski sich um. Er weiß jetzt, was ihn auf der neuen Fahrt ins Feld begleiten und was ihn nach dem Frieden erwarten wird.

Ein freudiger Stolz liegt auf dem Gesicht der Nähtrude, als sie nach Hause kommt. Die alte Hühnerbeins schmunzelt. Das hatte sie ja längst kommen sehen. Die Trude ist glücklich. Nun hat sie auch einen da draußen, für den sie sorgen und um den sie bangen kann. Und wenn der Frieden kommt, dann werden sie ein Paar!

Ja, wenn der Frieden kommt ...

Hochfluten und Eisfahrten des Rheines in der Vergangenheit.

Nach einer Zusammenstellung des in der letzten Colonia Nr. 6 bei der Schilderung des Eisjahres 1784 erwähnten Kölner Geschichtsschreibers Johann Leonard Thelen, Professors an der alten Laurentianer Burse zu Köln, enthält die Geschichte unseres alten Vaters Rhein folgende bekannte Hochwassergezeiten:

1095 regnete es von dem 13. des Weinmonats (Oktober) bis in den April 1096, worauf ein großes Gewässer folgte. Dieses Jahr wird in der Geschichte das Regenjahr (annus pluviosus) genannt.

1240, wovon die Chronik nicht weiter vermeldet, als daß der Rhein und alle Gewässer aufgeschwollen seyen.

1255. Eine geschriebene kölnische Chronik saget kurz von diesem Jahre, daß der Rhein und alle Gewässer so aufgeschwollen seyen, daß die Menschen sich vor Angst auf die Bäume und Berge gemacht hätten.

1306 brach das Eis den 2. Hornung (Februar) und der Eisgang war so stark, daß es zu Köln zween Thürme umwarf, und viele Menschen ertrunken sind.

1374 a. domini des 4. Tag Spürkel (Februar) war der Rhyn so groß, dat hey zo Köllen over die Statt-Müyren ginc und man voir mit Schiffen over die Statt-Müyren und he (der Rhein) bis up Sent Jöris Kloster bis an dat Fleischhuys up dem Heumarkt bis zo der Müntzen und fort an bis an die Marktporzen und man voir mit Schiffen und mit Bloetzen in die Statt. Dat Wasser werde bis Paschen (währete bis Ostern) und dreyff Gewalt over Gewalt und hebe großen verderblichen Schaden an allem deme, dat man denken mag. Item von dem großen Rhyn, dat he hat gegangen bis an die Treppen zu St. Margarethen.

(St. Jöris ist St. Georg am Waidmarkt; die ehemalige Margaretenkapelle stand am Margarethenkloster. Nach der Wasserwage sollen diese beiden Grenzen des damaligen Wassers in gleicher Höhe gelegen haben. Die Münze muß danach wohl nicht wie später hinter, sondern vor dem Kaufhause auf dem Heumarkt gelegen haben. Nach der Horizontalen erscheint es handgreiflich, daß die damaligen Stadtmauern, über die man damals gefahren, viel niedriger als die späteren gewesen sein müssen).

1408 war ein sehr kalter Winter; der Frost, welcher von St. Martinstag an bis nach St. Pauli Bekehrung (25. Jänner) währete, schloß den Rhein. Das Eis brach ganz unversehens mit sehr hohem Gewässer, zerschmetterte viele große und kleine Schiffe und riß die übrigen kleinen alle mit sich weg und that großen Schaden an allem dem, was am Rhein lag.

1409 war wieder ein so großes Gewässer, daß die ganze Gegend einem See gleich sah.

1432 hatte Köln sechs Eisfahrten, welche die großen und kleinen Schiffe zugrunde richteten. Das Eis drang in Städte und Dörfer ein und um die Dörfer in die Felder. (Von der Wasserhöhe dieses Jahres wie auch von der des Jahres 1740 fand sich ein Denkstein an der alten Stoniter Kirche, am Katharinengraben, wie so viele andere alte Kölner Kirchen und Kapellen in der Franzosenzeit abgebrochen).

1477 mußte die Gottestracht der Ueberschwemmung halben um 14 Tage verschoben werden.

1480 brach der Rhein an vielen Orten in die Stadt Köln ein und verursachte großen Schaden.

1491 war der Rhein zugefroren, und es folgte ein großes Gewässer.

1496 war das Gewässer so groß, desgleichen in langer Zeit nicht mehr gesehen worden. Es brach zu Weßling, Godorf und Rodenkirchen durch und der Rhein reichte (um die Stadt Köln herum) bis nach Melaten, und die äußersten Gegenden der Stadt Köln, Poll, Mülheim, Neel (Riehl) und fast die ganze bergische Gegend standen unter Wasser. In der Stadt Köln ist dadurch an den Gebäuden und Kellern großer Schaden geschehen. Merkwürdig ist es, daß das Gewässer diesmal einige Wochen lang ohne zu fallen gestanden.

(Von diesem geraden Durchbruch Godorf-Rodenkirchen, wo der Rhein sein großes Bett an dem Bogen Zündorf-Porz verließ, findet sich im Felde bei Sürth-Weiß noch die an das damalige Rheinbett, das hinter dem heutigen Strandbad bei Rodenkirchen auslief, erinnernde Mulde. Durch diese Stromveränderung wurde das bisher und heute wieder linksrheinisch gelegene Dorf Weiß, Zündorf gegenüber, rechtsrheinisch.)

Die Jahre 1560, 1565, 1572 und 1596 sind gleichfalls wegen Ueberschwemmungen bekannt.

1624 hat der Eisgang großen Schaden verursacht.

1635 war die Kälte den 1. Jänner so groß, daß man viele Wölfe erfroren fand, und von dreyen Regimentern in Böhmen, die nur einen Marsch von drey Meilen bei heiterer Sonne abgemacht hatten, 50 Mann auf einmal sturben (Henricus Oracus in Theatr. Europ. ad an. 1635). Auf einmal wurde das Eis und der häufige Schnee aufgelöset, wodurch eine solche Wasserflut erfolgte, dergleichen bey Menschen Gedenken nicht gewesen war. Anderer Merkwürdigkeiten zu geschweigen, trieb den 17. Jänner eine große Menge Schiffe hiesige Stadt vorbey, die Städte Linn und Mörs standen völlig unter Wasser; in der letztern hat man die Kanonen gelöset und Nothfeuer ausgesteckt.

1670 hatte Köln drey Eisfahrten und an den Schiffen ist großer Schaden geschehen.

Nicht erwähnt hat Professor Thelen in seiner Aufstellung die Wasserjahre 1589, 41, 42, 43 (Vergl. Zeitschrift des Berg. Geschichtsvereins) und die Jahre 1622, 1683, 1684. Auch damit dürfte die Reihe der Jahre mit sehr hoher Rheinflut bei weitem nicht erschöpft sein.

Die bekanntesten Hochwasserjahre des 18. Jahrhunderts sind 1749 (vgl. 1432) und 1784.

Wohl die ärgste Wasserhöhe mit gewaltigstem Eisgang brachte das Jahr 1784, worüber die Ortsgeschichte von Mülheim nebst der chronographischen Inschrift an der Einfahrt des Hauses an der Freiheitstraße 36 deutliches zu erzählen weiß. (In der Colonia Nr. 6 wurde darüber berichtet.)

Die größten Ueberflutungen des 19. Jahrhunderts, beide sich ungefähr gleichkommend, waren die von 1845 und 1882.

F. W. Lohmann.

Geben und Nehmen.

Geben ist göttlich — vornehm. Nehmen ist ganz menschlich. Das Nehmen muß in Demut der Dankbarkeit geschehen, dann hat es seinen Adel.

:: Kleines Feuilleton ::

ck **Hindenburg-Stätten in Ostpreußen.**

In einem unansehnlichen Häuschen in dem kleinen Orte Tannenberg, in dem nur mit einem niedrigen Giebel geschmückten Schulhause hat Hindenburg den Plan zur Schlacht von Tannenberg festiggestellt. In einer Stube der Tannenberger ADC-Schützen empfing er, wie wir einer Schilderung der ostpreußischen Hindenburg-Stätten von Felix Baumann in Ueber Land und Meer entnehmen, die Meldungen seiner Mitarbeiter, und dort trat er vom Telephon mit den Worten zurück: „So, jetzt ist die Klappe zu, nu aber fasts druff!" In dem Ruhm, Hindenburg während seiner Arbeit beherbergt zu haben, teilt sich mit dem genannten Schulhause auch die benachbarte Molkerei Frögenau. In einem anderen ostpreußischen Städtchen, in Osterode, hatte Hindenburg sein Quartier, als das ungeheuere Drama der Masurischen Seenschlacht begann. Auch in Osterode hatte er das Schulhaus bezogen, und zwar das Gebäude der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule, an dessen Front eine Gedenktafel verkündet: „In den Tagen von Tannenberg weilte in diesem Hause das Armee-Oberkommando unter Hindenburg und Ludendorff (26. August bis 2. September 1914)." Den zweiten Schlag gegen die Russen leitete Hindenburg von dem ermländischen Städtchen Löbau aus. Hier war sein Heim die kleine Villa des Rechtsanwaltes Dorsch in der Bahnhofstraße, das Oberkommando wurde in dem großen roten Gebäude der Königlichen Taubstummenanstalt untergebracht. Von der kleinen gelben Rechtsanwaltsvilla aus konnte Hindenburg dem Kaiser die denkwürdige Meldung übermitteln, daß die „Armee auf der ganzen Linie siegreich gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind war". Seinen am längsten dauernden Wohnsitz schlug Hindenburg in Lötzen auf, von wo er seine Wintersiege gegen die Russen errang. Der Generalfeldmarschall traf in Begleitung seines treuen Mitarbeiters Ludendorff am 22. Februar 1915 in Lötzen ein und blieb daselbst acht Monate. Die historische Hindenburg-Stätte wurde dort wieder ein Rechtsanwaltshaus, nämlich die Villa des Rechtsanwaltes Hardwig vorderum in einer Bahnhofstraße. Es wurde später vom Kreis Lötzen angekauft, um in ein „Hindenburg-Ludendorff-Haus" verwandelt zu werden. Nicht minder historische Bedeutung kommt dem in der Lyckerstraße gelegenen, mit vielen spitzen Erkern gezierten Hause des Hoflieferanten Jacoby zu, das für die Arbeiten des Generalstabes zur Verfügung gestellt worden war und von Hindenburg während acht Monaten täglich zweimal besucht wurde. Endlich befindet sich auch in Insterburg ein historisches Hindenburggebäude, das Hotel Deutscher Hof. Das Schicksal dieses Hauses hat sich oft gewandelt, in seinen Mauern wohnten abwechselnd die drei bekanntesten Heerführer im russisch-deutschen Kampfe: Hindenburg, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und der russische General Rennenkampf.

(KB) **Der Gesang der Maori.** Die englischen Zeitungen berichten aus leicht zu begreifenden Gründen immer wieder, daß die verschiedenen wilden Rassen, die von fern her geholt und zur Teilnahme am Kampf in Europa gezwungen werden, „überglücklich" sind, für das „Mutterland" streiten zu können, und daß sie es entrüstet ablehnen würden, in ihre Heimat zurückzukehren, bevor der Krieg siegreich beendet ist. Diese Behauptungen stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zu einer in Pearsons Weekly veröffentlichten Schilderung der aus Neuseeland stammenden Maorikrieger, wobei eine Sitte, die von den Maoristämmen erst im europäischen Kriegsgebiet angenommen wurde, besondere Erwähnung findet. Jedesmal nämlich, wenn ein Maori infolge einer Verwundung, die ihn felddienstunfähig macht, seine Kameraden verläßt, um nach der fernen Heimat zurückzukehren, kauert sich die zurückbleibende Truppe am Boden nieder und stimmt einen Chorgesang von „unbeschreiblicher Trauer" an. Pearsons Weekly zieht aus diesen Tränenliedern der Maorikrieger die Schlußfolgerung, daß die Maori nur ihre Trauer darüber äußern wollten, daß es einem ihrer Brüder nicht mehr gestattet sei, auch weiterhin für die englischen Herren zu kämpfen. Eine Auffassung, die die Maori selbst sicherlich höchlichst wundern dürfte! kk

(KB) **Das Holz für die Zigarrenkisten** wird in Friedenszeiten aus Westafrika eingeführt. Es geht im Handel unter dem Namen Okumeholz und stammt hauptsächlich aus dem südlichen Kamerun und den benachbarten Teilen des französischen Kongolandes. Nach Kriegsausbruch hatte man die Vorräte eingeschätzt, und war zu dem Schluß gelangt, daß sie bis zum Sommer 1916 reichen würden, so daß wir eigentlich jetzt schon auf Zigarrenkisten aus dem gewohnten Holz verzichten müßten, was schließlich auch kein großes Unglück wäre. Es fanden sich aber noch größere Bestände, sowohl in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn. Auch wurde Zedernholz für Zigarrenkisten gebraucht, d. h. unechtes Zedernholz, das nichts mit der Zeder vom Libanon zu tun hat, sondern vielmehr von einer Pflanzengattung Cedrela stammt und daher eigentlich Cedrelenholz heißen müßte. Diese Holzart scheint aber ziemlich erschöpft zu sein. Sollte es einmal ganz am Holz zu Zigarrenkisten fehlen, so würden sich gewiß Ersatzstoffe finden, auch könnte man in diesem Falle die gebrauchten Zigarrenkisten zur Wiederverwendung zurückgeben. [o]

(KB) **Die Influenza der Eskimos.** Ueber ein merkwürdiges Ergebnis berichtet der Forschungsreisende Stefansson, der zu Beginn dieses Winters vom Kap Kellett nach dem nördlich von Amerika in der östlichen Hälfte des arktischen Archipels gelegenen Bankslant reiste. Nach einem Brief, den der Forscher an das Naturgeschichtliche Museum in New York richtete, entstand zwischen ihm und den sogenannten blonden Eskimos eine höchst kriegerische Stimmung, die auf eine — Influenza-Epidemie zurückzuführen war. Stefansson hatte inmitten der Eskimos sein Hauptlager errichtet, alles ging vortrefflich, man vertrug sich ausgezeichnet, bis eines Tages eine Influenza-Epidemie ausbrach. Da die Eskimos nur von der Jagd leben und durch die Influenza hieran gehindert waren, entstand unter ihnen bald eine Hungersnot. Das Schlimme war, daß sie sich einbildeten daß die Influenza durch Hexereien der unbekannten Reisenden hervorgerufen worden sei. Die Mannschaft Stefanssons mußte darum ihr Lager in Verteidigungszustand setzen, um einem etwaigen feindlichen Angriff Widerstand leisten zu können. Man ersieht aus diesem merkwürdigen Vorfall, daß die Wirkung der Influenza noch immer unterschätzt wird. kk

KC **Ein neues deutsches Naturschutzgebiet.** Ueber ein neues Naturschutzgebiet in Deutschland liegen zum ersten Male nähere Angaben nach den Untersuchungen sachverständiger Gelehrter vor. Es handelt sich um das Gebiet der Kerspetalsperre, das auf Anregung des Leiters der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Geh. Rat Conwentz, und des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Dr. Kruse von der Stadt Barmen zum Vogelschutzgebiet bestimmt worden war. Innerhalb dieses Gebietes wurden zwei Teile vollkommen unberührt gelassen, die also Naturschutzgebiete in bestem Sinne darstellen. Da das betreffende Stück Land künstlich bedeutende Umformungen erfahren hat, indem ein Stausee von 155 Hektar Oberfläche gebildet wurde, der die natürliche Entwickelung des angrenzenden Landes merklich verändern muß, stellt das neue Naturschutzgebiet also tatsächlich eine Art terra incognita inmitten Deutschlands dar. Nunmehr wurde die Erforschung dieses Naturschutzgebietes ins Werk gesetzt, das, an dem Stausee gelegen, 2000 Morgen umfaßt und durch eine seit Ende 1914 bestehende Umzäunung vor jeder menschlichen Beeinflussung bewahrt ist. Nach den Mitteilungen des St. Hubertus enthält das Gebiet Mischwald mit eingesprengten Rodungen und kleinen Wiesentälern. Vertreten sind Nadelhölzer, wie Fichten, Kiefern, Wacholder, Laubhölzer, wie Rotbuchen, Birken, Eichen, Eschen, Erlen und auch einzelne Exemplare der Stechpalme. Im Unterholz sind vor allem Hollunder, Schneeball, wilde Kirsche und Geißblatt zu nennen. Nach den nunmehr angestellten Untersuchungen sind in dem geschilderten Naturschutzgebiet Pflanzen, die im Bergischen Land bereits selten zu werden beginnen, wieder häufiger geworden, so der Siebenstern und der Bärlapp. Das Vorhandensein teilweise abgestorbener Bäume bietet viel Nistgelegenheiten für höhlenbrütende Vögel, auch für die Insektenwelt sind viele Schlupfwinkel vorhanden. Nach den Untersuchungen durch den Elberfelder Pastor Löhr wird dieses Naturschutzgebiet sich mit der Zeit in ein Vogelparadies von außerordentlichem Reichtum verwandeln. Auch von der noch nicht ganz erforschten niederen Tier- und Pflanzenwelt ist wegen des Moosreichtums viel Gutes zu erwarten. Hinsichtlich der Insekten lauten die Mitteilungen des untersuchenden Professors Schmidt ebenfalls sehr günstig; so wurde der vorher sehr selten gewordene Spanner wieder in großer Zahl festgestellt. Demnach ist dieses neue Naturschutzgebiet in Deutschland sowohl für die Fauna als auch auf dem Gebiete der Flora als äußerst wertvoll anzusehen.

— **Das Idealbild des „Neutralen".** Die in Genf erscheinende Indépendance Helvétique bringt die folgenden satirischen Bemerkungen, welche aber doch eine tiefe Wahrheit widerspiegeln: „Was muß man tun, um von der Entente geachtet zu werden und bei allen Mächten, die sie bilden, gern gesehen zu sein? — „Man muß blind an die Bedeutung der volltönenden Worte Deutscher Militarismus, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Zivilisation, Sieg mit mathematischer Sicherheit glauben. Man muß außerdem alle Tage morgens mittags und abends die Worte: Hunnen, Vandalen, Attila, Boche, Mörder, Lügner, Barbaren, Wir kriegen sie doch, wiederholen. Man muß jedem Deutschen ins Gesicht spucken und, so oft man das Wort Boche auszusprechen genötigt ist, auf die Erde speien, ohne befürchten zu müssen, daß man für schlecht erzogen gilt. Man muß eine hohe Achtung vor der Zivilisation der nach Europa eingeschleppten Schwarzen haben und sich bereit zeigen, allen ihren Wünschen, und sollten sie auch noch so gewagt sein, gerecht zu werden. Man muß den Grundsatz jeder Neutralität entschieden bekämpfen, weil es in der ganzen Welt nur eine einzige wahre und unteilbare Zivilisation gibt, die von der Entente in Erbpacht genommene Zivilisation. Man muß aus christlicher Barmherzigkeit von ganzem Herzen das baldige Verschwinden der „verfluchten Rasse" wünschen. Man muß bis zum Endsiege kämpfen wollen, selbst wenn ganz Europa darüber zum Kirchhof werden sollte — um so schlimmer, wenn Europa an so was stirbt. Da die Entente mit ihren wunderbaren einheitlichen Gesichtspunkten immer einen Posttag zu spät kommt (Beispiel: die Verkündigung des Königreiches Polen), kann man auf einen vernichtenden Sieg der Entente, der von den im Dienste der Alliierten stehenden Zeitungen gewonnen wird, schließen. Es ist besonders bemerkenswert, daß es gerade ein in Genf erscheinendes Blatt ist, das sich über die Entente und die von ihr beeinflußten „neutralen" Zeitungen in solcher Weise lustig macht.

(KB) **Der Hund als Posthelfer.** Aus Königsberg berichtet man uns: Hunde sind bekanntlich nicht gerade die besten Freunde der Postboten, daher ist der Schäferhund eines Besitzers in Bittehnen bei Labiau gewiß als eine Seltenheit zu erwähnen. Dieser Hund hat die Aufgabe übernommen, seinem Herrn die tägliche Post zu besorgen, er läuft dem Postboten weit entgegen, nimmt die Post in Empfang und liefert sie sicher ab. Wagt der Briefträger zu behaupten, daß er nichts habe, dann wird der Posthelfer ungemütlich, denn er weiß, daß wenigstens eine Zeitung täglich kommen muß. nk

(KB) **Krönungsbriefmarken in Ungarn.** Zur Erinnerung an die Krönung Karls IV. sind von der ungarischen Postverwaltung in Budapest eine beschränkte Anzahl Krönungsbriefmarken mit dem Bildnis des Monarchen zu 10 und 15 Filler ausgegeben worden. Außerdem sind in der Zeit vom 29. Dezember 12 Uhr nachts bis zum 30. Dezember 12 Uhr nachts alle in Budapest aufgegebenen, nicht eingeschriebenen Briefsendungen mit einem Stempel bedruckt worden, der außer der Bezeichnung des Aufgabepostamts die Inschrift trägt: „Am Tage der Krönung König Karls IV., 30. Dezember 1916, Budapest." A

(KB) **Wasserkarten gibt es, so unwahrscheinlich es klingen mag,** auch schon, und zwar, wie der Warschauer Gomec in Nr. 58 vom 1. Februar erzählt, in Radom. Dort wohnt in der Brzezinkastraße ein Herr B., Besitzer eines Anwesens, der auch Eigentümer eines Brunnens ist. Zufällig nun ist das Wasser dieses Brunnens in der Umgebung allein trinkbar, weil die übrigen Brunnen verseucht sind. Das brachte Herrn B. auf den Gedanken, das Wasser zu verkaufen, und zwar gegen Karten. Der Preis beträgt für zwei Liter eine Kopeke oder zwei Pfennige. Da wir aber in Zeiten leben, in denen die Preise mit blitzartiger Geschwindigkeit in die Höhe gehen, weiß man nicht, was noch kommen kann. Z

** **Folgende Scherzfrage** lesen wir mit Vergnügen in der Lille Kriegszeitung 65 vom 16. Februar 1917:

Warum wird die Kölnische Volkszeitung von unseren Frontsoldaten gern gelesen?

Antwort: Weil sie K. V. ist. Vizefeldw. W. K.

(K. V. Abkürzung bei der Musterung = kriegs-verwendungsfähig.)

:: Unsern Frauen ::

(K) **Lumpenschicksal.**

Die Verarbeitung der getragenen Kleidungsstücke.

Die Reichsbekleidungsstelle hat nunmehr die Richtlinien veröffentlicht, nach denen im Deutschen Reiche die getragenen Kleider und Wäschestücke sowie Uniformen und Schuhe gesammelt werden sollen. Unter diesen Richtlinien sind besonders die Gesichtspunkte bedeutungsvoll, die sich auf die Sammlung der nicht mehr verwendbaren Kleidungs- und Wäschestücke sowie die bei der Verarbeitung entstehenden Lumpen und Stoffabfälle beziehen.

Diese Lumpen und Stoffabfälle sind nach drei Arten zu sondern, nämlich: gestrickte weiße und farbige Wolle, dann sonstige weiße Stoffe und schließlich alle übrigen Lumpen und Stoffabfälle.

Die Sammelstellen geben die abgelieferten Lumpen zur weiteren Verarbeitung ab, für die sie sie vorsortiert haben. Mit dieser Vorsortierung, die sonst im Frieden der Lumpenhändler oder das „Haus" vornimmt, an das er seine Ware abliefert, ist bereits ein wesentlicher Schritt zur weiteren Verarbeitung geschehen. Man kann nämlich alle weißen Stoffe ohne weiteres wieder verspinnen und sonst auf Kleidungsstücke verarbeiten. Die weiße Wolle läßt sich mit den verschiedensten Farben anfarben und kann deshalb sofort zur Herstellung frischer weißer oder gefärbter Stoffe dienen. Die farbige Wolle dagegen muß nach Farben ausortiert und dann derart verarbeitet werden, daß man gleichgefärbte Arten zusammen bearbeitet. Stoffe, deren grelle Farben diese einfache Behandlung nicht zulassen, werden einem anderen Verfahren unterworfen. Von den übrigen weißen Stoffen kommt Leinen zu Leinen, Baumwolle zu Baumwolle usw., und man erhält so neue, gleichfalls ohne weiteres brauchbare Stoffmassen.

Nun bleibt aber die gefärbte Wolle und bleiben die gefärbten Lumpen und Stoffabfälle übrig. Aus ihnen macht man neue Kleiderstoffe, die uns durchaus nichts Fremdartiges sind, spielt doch die „Kunstwolle" in der Textilindustrie schon seit langem eine große Rolle. Die Stoffe kommen zunächst in ein Bad von Schwefelsäure, durch die die darin befindliche Baumwolle oder sonstige pflanzliche Faser zerstört wird, so daß reine Wolle übrig bleibt. Nach dem Trocknen läßt sich die zerstörte Pflanzenfaser in Form feiner Wohlstäubchen herausklopfen. Die jetzt noch vorhandene verschiedenartig gefärbte Wolle kommt in den sog. „Wolf", eine Maschine, in deren Innerem scharfe, zähneartige Messer eine Zerkleinerung bewirken. Man erhält so ein Material, das zwar verschiedenartig gefärbt ist, das aber in seinen übrigen Eigenschaften natürlicher roher Wolle gleicht. Nun kommt eine weitere Behandlung, die den Zweck hat, die Farbstoffe teils zu zerstören, teils wiederzugewinnen. So kann man z. B. vor allem den wertvollen Indigo ausziehen und von neuem verwenden. Nun hat man zwar eine nicht ganz weiße, aber doch ziemlich gleichmäßig gefärbte lockere Wolle hier, die wie die natürliche vom Schafe kommende Wolle versponnen, verwebt und gefärbt wird, so daß aus ihr ein neuer Kleiderstoff entsteht. Auf diese Weise können wir — auch ohne jede Zufuhr vom Auslande — durch Verwertung unserer alten Kleider uns noch auf lange, lange Zeit hinaus immer wieder neu kleiden, ein Verfahren, das äußerst wirtschaftlich ist, das uns das Durchalten erleichtert und gegen das auch keinerlei gesundheitliche Bedenken geltend zu machen sind, findet doch vor der Bearbeitung eine sorgfältige Desinfektion aller eingelieferten Stoffe statt.

:: Spiel- und Rätsel-Ecke ::

Zusammensetz-Aufgabe.

Abt Brand Ehen Eins Erz Eugen Ger Innen Marken Nennen.

Je zwei der vorstehenden Worte richtig aneinandergefügt, müssen stets ein Zeitwort ergeben. Wie lauten diese?

Rätsel.

Mehr' es mit' g, doch bleibts mit g;
Hab' es mit m in Not und Weh;
Trag' es mit h und sei drauf mit h;
Hat es fern mit w, sonst ist Reue nah.

Bilder-Rätsel.



Such-Bild.



Wieviel Hunde befinden sich auf vorstehendem Bi dchen?

Auflösungen der vorigen Sonntags-Beilage.

Verbindungs-Rätsel:

1. Baurat. 2. Uhu. 3. Kandidat. 4. Anker. 5. Rosa. 6. Eisack. 7. Spa. 8. Termin. — Bukarest. Tutrakan.

Magisches Mosaik.

a	l	l	s	u
f	r	ü	h	l
o	m	m	t	a
u	c	h	u	n
r	e	e	h	t

Zeichnung unseres Quartaners:

Richtig spielt nur der Baßspieler; der Cellospieler, Violinspieler und Flötist spielen falsch.

(Nachdruck und Nachbildung aller Teile untersagt.)

Verantwortlicher Redakteur i. V.: H. Müller in Köln.
Rotationsdruck und Verlag von J. P. Bachem in Köln.

Aenderungen im

:: Kölner Kirchen-Kalender ::

soweit uns solche bis Donnerstagabend bekannt geworden sind.

Katholischer Gottesdienst
vom 18. bis 24. Februar 1917.

Die frühesten heiligen Messen werden morgens um 5 Uhr im Dom — die spätesten um 11½ Uhr im Dom und in den Pfarrkirchen Herz Jesu, St. Ursula, St. Maria-Himmelfahrt (Marzellenstraße). **St. Aposteln** und **St. Nikolaus in Köln-Sülz** gelesen.

St. Gereon. Sonntag: H. Messen: 6.30, 7.30 gem. Komm. d. Kinder u. des Männervereins, 9.15 Hochamt, 1 Segensmesse mit Pred., nachm. 2.15 Christenl. u. Komm.-Andacht, 6 Brudersch.-Andacht von der immerw. Hülfe u. Pred. u. Aufnahme neuer Mitgl. mit monatl. And. d. Frauenver. — Wochentags: H. Messen: 6.30, 7.45, 8.30. — Mittwoch: Erteilung des Aschenkreuzes im Anschluß a. d. h. Messen; nachm. 6 Fastenandacht. — Freitag Samstag u. Sonntag 40st. Gebet. Ausetz. d. h. Sakr. 6.30 anschl. h. Messe (Sonntag 7.30), 7.45, 9 Hochamt, u. 11, 12 Betst. für die Ver. t., 2 f. d. Jungge., 3 Jun. fr.-Kongr., 4 Schulkinder, 7 Komplet.

St. Andreas. Sonntag: H. Messen: 6, 7 mit gemeinsch. h. Komm. d. Jungfr.-Kongreg., 8, 9 Hochamt, 10 u. 11; nachm. 3.30 Andacht u. Christenlehre, 4 Andacht d. Jungfr.-Kongreg., 6.30 Herz-Mariä-Andacht u. Predigt. — An Wochentagen: H. Messen: 6.30, 7.30, 8.15 u. 9; abds. 6 Kriegsandacht. — Aschermittwoch: nach jeder h. Messe wird d. Aschenkr. u. erteilt; abds. 6 St. Josephs Andacht. — Freitag: 2. Freitag zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes, 9 Sakrament. Fastenmesse mit Pred.; abds. 5.30 Kreuzwegandacht, danach Rosenkranz u. Predigt.

St. Aposteln. Sonntag, Montag u. Dienstag 40stünd. Sühnegebet. Sonntag: H. Messen: 5.30, 6.30 Komm. d. Jungfrauen-Kongregat., 7, 9 für d. Gymnasium, 8.30, 9.30 Hochamt, 10, 5, 11.30, 1—4 Ablaßstunden für d. Abgestorbenen m. Segen. 1— Betstunde f. d. Schwestern, Damen u. Kinder d. hies. Pfarre, 2—3 Betstunde für d. Schulkinder, 3—4 Beichte. 4—5 Betstunde f. d. Männerverein u. Jünglings-Kongr., 5—6 Rosenkranz- u. Betst. f. d. Mütterverein u. Jungfrauen-Kongregat., 6—7 Komplet u. Litanei. — Montag u. Dienstag sind die h. Messen: 6, 6.30, 7, 7.30, 8, 9, 10 Hochamt, 11 letzte h. Messe. Bei den Betstunden tritt an beiden Tagen folgende Aenderung ein; 1—2 Betstunde f. d. Mädchenklasse, 2—3 Betstunde für d. Schwestern, Damen u. Kinder der Agnetenschule, 4—5 Betstunde f. die Knabenklasse. — Aschermittwoch: Vor und nach jeder h. Messe wird die geweihte Asche ausgeteilt. Die h. Messen sind: 6, 6.30, 7.15, 8.30, 9. Ann. f. d. hochw. Hrn. Pfarrer Mons. Aug. Savels. 6 Josephs-Andacht. — Donnerstag: Andacht zu Ehren des allerheil. Sakraments. — Freitag: 8.30 Fastenmesse mit Fastenpred. 6 Andacht zu Ehren d. bitteren Leidens. — Samstag: 6 Salve-Andacht. — An den Wochentagen wird abds. nach d. Andacht gemeinsch. der h. Kreuzweg gebetet. — Am komm. Sonntag gehen d. Mitgl. d. Müttervereins in der h. Messe 6.30 zur h. Komm.

Franziskanerkloster (Ulrichgasse). Sonntag: H. Messen: 5.30, 6, 6.30 Konventsmesse, 7, 8, 10 letzte m. Predigt; abds. 6.45 Rosenkranz, danach Predig u. Andacht. — Montag bis Samstag h. Messen: 5.30, 6, 6.30 Konventsmesse, 7, 8. — Dienstag: 5.30 Aussetzung des Allerhlst., 7 Sakrament. Segen, 7.55 Gymnasialmesse; abds. 6.30 Antoniusandacht. — Donnerstag: 5.55 Gymnasialmesse. — Montag u. Donnerstag, den Festen des h. Konrad von Piazenza u. der h. Büßerin Margareta von Cortona, vollkommener Ablaß.

Herz-Jesu. Sonntag: Beginn d. 40stünd. Gebetes, 6 Aussetz. d. Allerhlst. u. erste h. Messe. Weit. h. Messen: 7, 7.30, 8, 9.15 feierl. Levitenamt, 10.30 f. d. Schulkinder, 11.30 letzte h. Messe. 12 Betstunde f. d. Abgestorbenen bes. f. d. ges. Krieger, 1 Betst. d. Mauritiuswallschw. e. 2 d. Burgunderstr., 3 d. Lychnersch., 4 d. Herm.-Joseph-Bündn., 5 d. Jungfr.-Kongreg., 6.30 Sühnand. u. Pred. — Montag u. Dienstag Fortsetzung d. 40st. Gebetes. H. Messen: 6, 7, 7.45, 8.15, 9 Hochamt, 11 letzte h. Messe. Abds. 6.30 Sühneandacht mit Predigt. — Freitag: 8.30 Fastensegensmesse. Abds. 8.30 Fastenpredigt.

St. Jakob. Sonntag: H. Messen: 6 m. Gebet, 7 mit gem. h. Komm. der Jungfrauen-Kongreg., 8.15, 9.30 Hochamt, 11 f. d. Mitgl. d. Apollinaris-Bruderschaft. 2.30 Andacht f. d. Kinder, 3.30 Andacht f. d. Jungfrauen-Kongregation, 6 Andacht z. h. Apollinaris. — Montag: 6.30 mit Gebet, 8 Gottesdienst u. Freitag 8.15, 9. Jeden Abend um 6 Kriegsandacht. — Dienstag 6 Antoniusand. Mittwoch: Am Aschermittwoch sind die h. Messen um 6.30, 8, 9. Nach jeder h. Messe wird das Aschenkreuz ert. — Freitag 6 Kreuzwegandacht mit Fastenpredigt.

St. Maria Himmelfahrt. Sonntag: Anfang des 40stünd. Gebetes, 6 Aussetzung des Allerheiligsten und erste h. Messe, 7 h. Messe mit gem. h. Komm. der Jungfrauenkongr., 8, 9, 9, h. Messe, 9.30 Litanei, 1 Hochamt, 11.30 letzte h. Messe. Von 12 ab Betstunden, 1 Segen, 3 Vesper, 4 Betstunde f. d. Jungfrauenkongr., 5 f. d. Frauenkongr., 6.15 Komplet und Segen. — Montag: Zweiter Tag des 40stünd. Gebetes, 6 Aussetzung u. erste h. Messe, 7, 8, 9 h. Messen, 9.30 Litanei, 10 Hochamt, 11 letzte h. Messe, 1 Segen, 3 Vesper, 6.15 Komplet. Tedeum u. Schlußsegen. Mittwoch: H. Messen: 6, 6.30, 7.10 Rosenkranzmesse m. Segen. Nach jeder h. Messe wird das Aschenkreuz erteilt. — Donnerstag: H. Messen: 6, 6.30, 7.10 Rosenkranzmesse mit Segen, 8 Gymnasialmesse, 9 Bruderschaftsrequien für Frau Sauer. Nachm. 5 Kreuzwegandacht. — Freitag: H. Messen: 6, 6.30, 7.10 Rosenkranzmesse mit Segen, 8.45 Fastenmesse m. Pred., nachm. 4 Andacht. — Samstag: H. Messen: 6, 6.30, 7.10 Rosenkranzmesse mit Segen, abends 7 Salve-Andacht. — An allen Tagen der Fastenzeit täglich um 6 Andacht zur Erflehung eines baldigen und gültigen Sieges.

St. Maria im Kapitol. Sonntag: H. Messen: 6, 7, 8.15, 9.30 Hochamt, 11 m. Pred., 3 Kriegsandacht. — Freitag: 8.15 Fastensegensmesse, 8 abds. 8.30 Fastenandacht m. Predigt.

St. Maria in d. Kupfergasse. Sonntag: 6 Frühmesse, 7 Herz-Jesu-Messe m. Pr. m. gem. h. Komm. d. Jungfrauenkongr., 8 h. Messe, 9 Kindermesse m. Ansprache, 10 Hochamt, 11.15 letzte h. Messe mit Pred., nachm. 3.30 Christenlehre und Andacht zur Muttergottes, 4 Vortrag und Andacht für die Jungfrauenkongregation, 6.30 Andacht mit Pred. — Wochentags: H. Messen: 6, 6.30, 7.15, 8, 9 u. 10, letztere mit sakr. Segen. — Montag u. Dienstag: Sühneandacht. — Mittwoch (Aschermittwoch): Erteilung des Aschenkreuzes nach jeder h. Messe. Beginn der Fastenzeit. Die Fastenpredigten finden statt Sonntags in der h. Messe um 11.15, in der Abendandacht um 6.30 u. Freitags in der h. Messe um 11. Sechster Mittwoch zur Verehrung des h. Joseph. Gewinnung eines vollkommenen Ablasses. Dienstagnachmittag von 5 Uhr ab und Mittwochmorgen von 6 ab Beichtgelegenheit. Morg. 6 ist feierl. h. Messe zur Verehrung des h. Joseph, abends 6.30 Festandacht mit Pred. — Donnerstag 7.1 Segensmesse, abends 7.15 Rosenkranzandacht. — Freitag: 7.15 Kreuzwegandacht. — Samstag: 7.15 Rosenkranzandacht.

St. Kunibert. Sonntag: H. Messen: 6, 7 Komm. d. Jungfrauen-Kongregation, 8, 9 Hochamt, 10, 11, 3 Versammlg. d. Jungfrauenkongr. (Predigt in der Ursulenkirche. 6 Andacht von der immerwährenden Hülfe mit Predigt. Die heutige Kollekte ist für unsere Kirche bestimmt u. wird sehr empfohlen. — Montag: 6 Andacht. — Dienstag: 6 St. Antonius-Andacht. — Mittwoch: Sechster St. Josephsmittwoch. H. Messe: 8.15 zu Ehren des h. Joseph. Um 8 u. 9.15 General-Absolution. Nach jeder h. Messe Austeilung des Aschenkreuzes. Abds. 6 St. Josephsandacht. — Freitag: 8.15 Fastenmesse m. Segen. Abds. 8.15 Fastenandacht mit Pred. u. Segen. Die Gläubigen werden gebeten, wie in den Vorjahren so auch in dieser Fastenzeit recht zahlreich an dieser abendlichen Andacht teilzunehmen. 6.30 Salve-Andacht. — Nächsten Sonntag: 8 Kommunion der mittl. Knabenschule. — Kranken- u. Dienstwoche: Hr. Kaplan Schlösser.

St. Maria in Lyskirchen. Sonntag: Hl. Messen 6, 7 gem. h. Komm. des Mütterver. ins, 8.15 gem. h. Komm. der Knaben d. Volksschule, 9.30 H. Hochamt, 11 Pred. Nachm. 2 Andacht z. Ehren d. allerheil. Herzen Jesu, 3.30 diese be Andacht mit Predigt. — Montag: H. Messen: 6.30, 7.15 Friedensmesse, 7.45, 8.30 Kriegsandacht. — Dienstag: H. Messen: 6, 6, 7.45 Sechswochenamt für Gertrud Bäscher geb. Steinhausen, 8.30 gestiftetes Anniversar für Christine Gottschalk. abds. 8.30 Kriegsand. — Mittwoch (Aschermittwoch): Hl. Messen: 6.30, 7.45, 8.30; abds. 8.30 Kriegsandacht zu Ehren d. schmerzh. Gottesmutter. Das Aschenkreuz wird nach jeder h. Messe und auch abends nach der Kriegsandacht ausgeteilt. Die Schulkinder sollen um 8.30 in die h. Messe kommen. — Donnerstag: Hl. Messen: 6.30, 7.45, 8.30 Rosenkranzmesse für Hubertine Heuermann geb. Hesseler; abds. 8.30 Kriegsandacht zu Ehren der schmerzh. Gottesmutter. — Freitag: Hl. Messen: 6, 6, 7.45, 8.30 Rosenkranzmesse für Johann Quadflieg; abds. 8.30 Kriegsandacht zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter. — Samstag: H. Messen: 6.30, 7.45 für die Pfarrgemeinde. 8.30 Rosenkranzmesse für die Eheleute Matthias Hubert Rang u. Bertha geb. Wirtz. Abends 8.30 Kriegsandacht zu Ehren der schmerzh. Gottesmutter mit Salveandacht. — Nächsten Sonntag: H. Messen: 6, 7 gem. h. Komm. der Jungfrauenkongr., 8.15 nur für die Schulkinder, 9.30 Hochamt, 11 (Pred.), nachm. 2 Christenlehre u. Fastenandacht, 3 Versamml. der Jungfrauenkongr. in d. Kirche m. Vortrag, 5.30 Kriegsand. zu Ehren der schmerzh. Gottesmutter mit Predigt.

St. Maternus. Sonntag: H. Messen: 6.15, 7.15 Frühpred., gem. h. Kom. d. Jungfrauen, 8.45 Schulmesse, 10 Hochamt, 11.15 Pred., 2.30 Andacht der Schulkinder, 4 Jungfrauenkong eg., 6.30 Abendandacht. — Montag: 6.30 **Sühneandacht.** — Dienstag u. Freitag: 6.30 Friedensand. — Freitag: 8.30 Fastenmesse mit Predigt.

St. Mauritius. Sonntag: H. Messen: 6, 7 mit gem. h. Kommunion der Jungfrauenkongr., 8 mit Predigt, 9 Hochamt, 10 u. 11 mit Predigt. Nachm. 2.30 Andacht, 3.30 für die Jungfrauenkongr., 5 Andacht mit Pred. — An den Wochentagen: Montag, Donnerstag und Samstag abds. 6.30 Andacht. — An den Freitagen in der Fastenzeit 7.15 Fastenmesse mit Segen u. abends 8.15 Andacht zu Ehren der sieben Schmerzen der Mutter Gottes mit Predigt.

St. Michael. Sonntag: H. Messen: 6, 6.45 mit Pred., 7.30 mit gem. h. Komm. der Jünglingskongreg. und des Männerapostol., 8.30 mit Pred., 9.30 Hochamt, 11 m. Pred., 1.45 Dankes-Andacht für die Jünglingskongreg., 2.30 Andacht f. die Kinder, 6 Rosenkranzandacht m. Pred. nach der Andacht Segnung der wunderbaren Medaille. — Wochentags: H. Messen: 6, 7.15, 8.15 u. 9. Jeden Abend 6 Segensandacht für unser Heer u. unser Vaterland. — Mittwoch Aschermittwoch: Austeilung des Aschenkr. u. es nach jeder h. Messe. — Freitag: 8.15 Segensmesse u. abds. 8.15 Kreuzwegandacht mit Fastenpredigt.

Minoritenkirche. Sonntag: Hl. Messen: 7, 8.30, 9.45 Militärmesse mit Pr dig., 11 mit Predigt. 8 Kriegsandacht mit Predigt. Die Andacht für den Marienverein der Dienstmädchen fällt aus stattdessen ist abends um 7 Andacht in der Kapelle in der Machabäerstr. 37. — Montag: 7, 8, 9 h. Messen, 9 mit Segen. — Dienstag: 7. Dienstag zur besonderen Verehrung des h. Antonius, 7 u. 8 h. Messen, 9.30 feierl. Hochamt mit Segen, 11, 5 Andacht mit Pred. — Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Samstag: 7 u. 8 h. Messen, Freitag u. Samstag: 8 mit Segen.

St. Paul. Sonntag: H. Messen: 6, 7.30, 9, 10.15, 11.15. Nachm. 2.45 Christenl. hre, 6.30 Andacht.

St. Peter. Sonntag: H. Messen: 6, 7 (mit gem. h. Komm. der Jungfrauenkongregation), (Schule Agrippastr.), 9 Amt, 11.15 Schule Wolfsküche), 11 mit Pred., Andachten 2.15 für die Schulkinder, 5.30 mit Pred. für die Jungfrauenkongregation, 5 allg. Andacht mit Predigt. — An Wochentagen: H. Messen: 6.30, 7.45 (Schulmessen), 8.30 (Amt). — Mittwoch (Aschermittwoch): Nach jeder h. Messe wird das Aschenkreuz erteilt. — Donnerstag: abds. 8.15 Fastenandacht mit Fastenpredigt. — Samstag: 6.30 Salveandacht.

Pfarr-Rektorat Köln-Melaten. Sonntag: H. Messen: 7.30 m. gem. h. Komm. der Frauenkongregation, 9.30 m. Pred., 3 Christenlehre u. Andacht, 5 Vers. d. Frauen u. Jungfrauen im Vereinslokal. — Mittwoch: 7.30 h. Messe, danach Austeilung d. Aschenkreuzes. — Freitag: 7.30 Fastenmesse mit Predigt. — Täglich 7.30 h. Messe mit Rosenkranz.

Köln-Raderthal. Sonntag: H. Messen: 7 u. gem. h. Komm. der Jungfrauenkongr., 9.30 Hochamt 3 Christenlehre u. Andacht, 5 Kongreg.-Andacht und Predigt. — Wochentags 8.15 h. Messe; von Aschermittwoch an 8.15 Segensmesse.

St. Matthias (Köln-Bayenthal). Sonntag: Hl. Messen: 6, 7, 8, 9 Hochamt, 10 Militärmesse, 11 letzte h. Messe; nachm. 3 Kriegs-Andacht und Kongregations-Andacht. — Aschermittwoch: Hl. Messen: 7.30 u. 8.15. Nach jeder h. Messe Austeilung des Aschenkreuzes. — Samstag: Feier des Ewigen Gebetes. H. Messen: 6, 7, 8, 9.30 Litanei, 10 feierl. Hochamt, 3 Vesper, 8 Komplet mit Umgang. — Am nächsten Sonntag: Patrozinium, 5 Hochamt zum Schluß des Ewigen Gebetes, 2. h. Messe um 7 u. um 8, 9 Militärmesse, 10.30 feierl. Hochamt mit Festpredigt; nachm. 5.30 Fastenpredigt mit Andacht zur schmerzhaften Muttergottes.

St. Stephan (Köln-Lindenthal). Sonntag: H. Messen: 6, 7 (gem. h. Kommunion der Jungfr.-Kongreg.), 8, 9 (Hochamt) 10.15 (mit Pred.), 11.15 (m. Pred.). Nachm. 2.30 Christenlehre u. Andacht vom h. Erzengel Michael, 4 für die Jungfr.-Kongr., 6 Andacht vom allerh. Altarssakramente mit Pred. gt. — Dienstag: 7. Dienstag zur Verehrung des h. Antonius von Padua. Morg. 6.30 h. Messe, abds. 6 Andacht. — Mittwoch: 8 h. Messe für das Realgymnasium. Das Aschenkreuz wird nach jeder h. Messe ausgeteilt. 6. Mittwoch zur Verehrung des h. Joseph. Morg. 8.15 h. Messe, abends 6 Andacht. — Freitag: 7 Fastensegensmesse mit kurzer Predigt. Abends 8.15 Rosenkranz. 8.30 Fastenpred. — Samstag: 7.15 h. Messe zu Ehren der schmerzhaften Mutter. — Jeden Abend, außer Freitags, 6 Kriegsandacht.

Alexianer-Klosterkirche (Köln-Lindenthal). Sonntag: 13stündiges Gebet. Morg. 5.30 Aussetzung mit Segen. H. Messen: 6.30, 7, 8 u. 11. 10 feierl. Hochamt, nachm. 12—1 Betstunde für die armen Seelen m. Segen, 3 Vesper, 5.30, 6.30 Schlußand. m. Segen. In der Zwischenzeit Betstunden — An allen Sonn- und Feiertagen h. Messen 7 und 8, nachmittags 4 Andacht.

St. Joseph (Köln-Nippes). Sonntag: H. Messen: 6, 7 Komm. der Jünglings-Kongr. 8 (Pr d.), 9.30 Hochamt mit Pred., 11 mit Pred., 2 Andacht der Jüngl.-Kongr. mit Pred., 3 Christenlehre u. Andacht. 6.30 Andacht. — Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Samstag abds. 7 Kriegsandacht.

St. Nikolaus Köln-Sülz. Sonntag: H. Messen: 5.45, 6.45 mit gem. h. Komm. der Jungfrauen-Kongreg., 7.45 mit Pred. u. gem. Komm. der Schule an d. Lohrberg r. 8.45 Hochamt, 9.00 mit kurzer Pred. gt. 10.30 u. 11.30 mit Pred. Nachm. 2.30 Christenlehre, 4 Vers. d. Jungfr.-Kongregat., 6 Andacht z. gött. Herzen Jesu mit Pred. — Wochentags: H. Messen: 6.30, 7.15, 8.15, 8.45. — Dienstags und Freitags, abds. 7 Kriegsandacht.

St. Urban (Köln-Deutz). Sonntag: 7.30 h. Messe (Verlesung des Hirtenbriefes, gem. h. Kommunion der Jungfrauenkongr., 10 Hochamt 2.30 Kriegsandacht, 5 Andacht der Jungfrauenkongr. mit Predigt. — Mittwoch vor und nach der h. Messe Erteilung des Aschenkreuzes. — Freitag: 8.15 Fastenmesse mit Segen, abds. 8 Andacht mit Fastenpredigt. — Sonntag, 25. Febr.: gem. h. Kommunion der Jünglingskongreg. und der Männer.

St. Martin Köln-Bingst. Sonntag: H. Messen: 6, 8 (Insbes. für die Schulkinder mit Predigt), 9.15 Hochamt m. Segen, 10.30 deutsche Singmesse mit Pred. Andachten: nachm. 2 Christenlehre, 5 Andacht.

St. Joseph (Köln-Kalk). Sonntag: H. Messen: 6, 7.15 mit gem. h. Komm. d. Jungfr.-Kongr., 8.3 (Militär) 9.15 (Kinder), 10 Hochamt, 11. Nachm. 2.30 Kinderandacht, 3.30 Jungfr.-Kongr., 5 Andacht. — Montag: 7.30 Segensmesse zur Erlangung des Friedens. — Mittwoch: Austeilung des Aschenkreuzes vor u. nach allen h. Messen. — Freitag: Abds. 7.15 Kriegsandach, morg. 7.30 Fastenmesse mit Predigt. — Samstag abds. 7.30 Salve-Andacht. — Nächsten Sonntag gem. h. Komm. d. Mütter-Vereins. Während der Fastenzeit: Fastenpredigten. Jeden Freitagmorgen und Sonntagsnachm. um 5.

St. Antonius Köln-Mülheim. H. Messen: 6 Frühmesse, 7 gem. h. Komm. d. Jungfr.-Kongr., 8.15 mit Hirtenbrief, 9.30 Hochamt, 11 mit Verlesung d. Hirtenbriefes. — Nachm. 2.15 Vers. d. Jungfr.-Kongr. mit Andr., 3 Christenlehre, 5 Predigt mit Rosenkranz-Andacht. — Montag: 8.15 Jahresamt für d. verst. Hrn. Franz Xaver Mayer, nachm. von 5 ab Beichtgelegenheit, ebenso Dienstag früh. — Dienstag: 7. Antonius-Diensta gstiftung d. Eheleute Gerh. Oberbörsch, 8.15 gestiftete h. Messe zu Ehren des h. Antonius; nachm. 6 gest. Antonius-Andacht mit Pred. Nach beiden Gottesdiensten Verehrung d. Reliquien. Mittwoch: 8.15 Hochamt als Sechswochenamt für d. verst. Jüngling Jakob Kremer. — Freitag: 7.30 Segensmesse mit Fastenandacht. 8.30 Requiem für die auf d. westl. Kriegsschauplatze gefall. Krieger Jakob Holz. — Nächsten Sonntag: 7 gem. h. Komm. der Jünglings-Kongr. 9.30 Hochamt als Jahresamt für den gefall. Krieger Gottfr. Grün.

St. Maria-Himmelfahrt (Köln-Mülheim). Sonntag: H. Messen: 6, 7, 8, 9 mit Predigt. 10 Hochamt. 11 mit Pred. Nachm. 3 Andacht f. d. Schulkinder, 5 Abendandacht mit Pred.

Klemenskirche (Köln-Mülheim). Sonntag: H. Messen: 8.15 u. 9.

Josephskirche (Köln-Mülheim). Sonntag: H. Messen: 6.30, 8.30, 10 mit Predigt, nachm. 3 Andacht.

St. Mauritius Köln-Mülheim. Sonntag: H. Messen: 7, 8.15, 9.30, 11. Morg. Monatskomm. d. Jungfrauen nachm. 3 Kongreg.-And. mit Pred. — Mittwoch: Vor u. nach der Messe Erteil. des Aschenkreuzes. — Freitag: abds. 8.30 Rosenkranz, danach Fastenpredigt. — Nächsten Sonntag Monatskomm. d. Frauen.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 18. Februar 1917.

Antoniterkirche: Morg. 8 (Becker), 9.30 (Lesser), abends 7.30 Kriegsandacht (Fritze). **Christuskirche:** morg. 10 (Becker), nachm. 2 (Lesser). **Lutherkirche:** morg. 10 (Lic. Radecke). Einführung eines Predigers. **Trinitatiskirche:** morg. 10 (Höpfel), abds. 6 Kahl-Nebeck. **Betsaal,** Machabäerstr. 26: morg. 9.30 (Kahlenbeck). **Krankenhaus:** morg. 9.30 (Fritze). **Obdachlosenasyl:** morg. 8 (Lesser). **Kindergottesdienste:** Antoniterkirche: 11.30 (Lesser), Christuskirche: 11.30 (Becker), Lutherkirche: 11.30 (Goering), **Trinitatiskirche:** 11.30 (Nachf.), Vereinshaus: 11 (Höpfel), Christuskirche nachm. 2 (Wendland), Betsaal, Machabäerstr. 26: 11.30 (Lic. Radecke). **Taufen und Trauungen:** nachm. 3: Antoniterkirche (Höpfel), **Christuskirche** (Lesser), Lutherkirche (Becker), Trinitatiskirche (Fritze). **Taufen:** Betsaal Machabäerstr. 26: 12.30 (Lic. Radecke).

Kollekte für die Kriegshülfskasse der Gemeinde.

Garnisonkirche: morg. 10 (Garnisonpf. Saam), morg. 11.30 Kindergottesdienst (Militär-Hülfspr. Günther). **Deutz,** Johanniskirche: morg. 10 (Beisenherz), abends 6 (Kand. Kötter aus Bonn), morg. 11.15 Kindergottesdienst, morg. 11.30 Kindergottesdienst in der Schule a. d. Mülheimerstraße. **Kalk,** Presbyterkirche: morg. 8.30 (Junkereit), morg. 10 (van den Bruck), morg. 11.15 Kindergottesdienst (Junkereit). **Ev. Krankenhaus:** morg. 9.15 (Junkereit). **Katzol. Krankenhaus:** morg. 8.30 (van den Bruck). **Humboldtkolonie:** morg. 10 (Reinhardt), morg. 11.15 Kindergottesdienst (ders.). **Nippes,** Lutherkirche: morg. 10 (Geß), morg. 11.15 Kindergottesdienst (ders.), abds. 6 (Fliedner). **Riehl,** Betsaal: morg. 10 (ders.), morg. 11.15 Kindergottesdienst (ders.). **Ehrenfeld:** morg. 10 (Pellmann), Vorbereitung und Abendmahl, morg. 11.15 Kindergottesdienst, mittags 12 Taufen (Pellmann). **Bayenthal:** morg. 10 (Rathschlag), morg. 11.15 Kindergottesdienst (ders.). **Lindenburg:** morg. 9 (Schmidt), **Lindenthal:** morg. 10 **Hauptgottesdienst,** morg. 11.30 Kindergottesdienst, morg. 12.00 Taufen (ders.), abds. 6 (Schmidt).

Wochengottesdienste und Bibelstunden.

Dienstag, 4 Klara-Elisenstift (Hötzel). Mittwoch 8 Marthastift (Kahlenbeck). Mittwoch, 7.30 Antoniterkirche: Passionsgottesdienst (Wendland). Anschl. Abendmahlsfeier. Donnerstag, 8 Andacht **im Krankenhaus** (Nach). Mittwoch, 8.15 pünktlich. Gr. Witschgasse 11: Bibelbesprechung (Fritze). Freitag 9: Christl. Verein junger Männer: Kriegsbetstunde (Jugendsaal zu Riehl). — Deutz: Dienstag 8.30 Bibelstunde. Mittwoch 8 Kriegsgebetstunde. — Kalk, Gemeindehaus: Donnerstag 8.30 Kriegsandacht (van den Bruck). — Humboldtkolonie (Betsaal): Mittwoch 8.30 Bibelstunde (Reinhardt). — Nippes (Lutherkirche) Mittwoch 8 (Fliedner). — Riehl (Betsaal): Donnerstag 8 (Fliedner). — Bayenthal: Donnerstag, morg. 8 im Antoniushaus: Kriegsandacht. — Lindenthal: Donnerstag 8.30 Kriegsandacht (Nachschlag). — Braunsfeld, Ziegelstr. 34, Freitag, abds. 8.30 Bibelstunde (Sekretariat Kraus).

Evang.-lutherische (nicht unierte) Kirche, Pantaleonswall 4.
Vorm. 9.30 Predigt u. h. Abendmahl. Beichte 9 (Kuhlmann), 11 Kindergottesdienst. — Freitagabend 8 Passionsgottesdienst.

Israelitischer Gottesdienst in beiden Synagogen.

An Wochentagen: Sonntag bis Freitag, den 23. d. M., morg. 7.10, abds. (Glockeng.) 5.30, abds. (Roonstraße) 7.30 — Mittwoch (Jom Kipur katon) mittags 1, abds. (Glockeng.) 7. — Sabbath, den 24. d. M.: Vorabend 5.45, morgens 8.45, Minchah (Roonstr.) 3, Jugendgottesdienst (Glockeng.) 3, abends 6.44.

Standesamt der Stadt Köln. (V. 12—17. Febr. 1917.)

Sterbefälle. Franz **Büsdorf,** Dachdecker, verh., 42 J., Thürmchenswall 62. - Waldburga **Giersberg,** o. B., ledig, 76 J., Allerheiligenstraße 12. - Witwe Gerhard **Sauer,** geb. Reichelsheim, Hebamme, 77 J., Kl.-Rippes, Nordstr. 20. - Alexander **Lichtenstein,** ohne Beruf, Witwer, 74 J., Antwerpenerstr. 1. - Konrad Albert **Sickel,** Ingenieur, verheir., 73 J., Neußerplatz 1. - Adolf Heinrich Eduard **Schramm,** Stationsverwalter a. D., Witwer, 78 J., Krefelderstr. 36. - Johann Joseph **Fischer,** Tagelöhner verheir., 61 J., Engelbertstr. 40. - Joseph **Ansel,** Postbote, Wehrmann d. 3. Komp. Inf.-Regt. Nr. 165, verh., 34 J., Machabäerstr. 172. - Erdmann Paul **Schumann,** Lagerist, Gefr. d. 6. Komp. Inf.-Regt. Nr. 316, verh., 31 J., Hamburg, Kr. 20. - Peter Joseph **Faber,** städtischer Hülfsschreiber, Grenadier d. Landsturms d. 5. Komp., Garde-Grenadier-Regt. Nr. 1, verh., 39 J., Aquinostr. 12. - Franz **Adenauer,** Rentner, ledig, 66 J., Antwerpenerstr. 1. - Susanna **Sabel,** geb. Marx, o. B., Witwe, 84 J., Rosenstraße 1a. - Luise **Ostermann,** 2 Mon., Kurfürstenstr. 18. - Anna **Krons,** geb. Kluth, o. B., Witwe, 67 J., Annostraße 37a. - Joseph **Schüller,** verh., 39 J., Severinstr. 37. - Dennys **Beißem,** verh., 40 J., Sebastianstr. 2. - Anna Katharina **Soldes,** verw., 75 J., Malzbüchel 1. - Wilhelmine **Meichenich,** verw., 81 J., alte Mauergasse 4-6. - Maria **Bätching,** ledig, 81 J., Ehrenstr. 70. - Elisabeth **Hüper,** 2½ Mon., gr. Telegraphenstr. 30. - Wilhelm **Otto,** verh., 29 J., Christophstraße 3. - Wilhelm **Eschmann,** verh., 41 J., Hugenstr. 15. - Theodor **Weyers,** Kaufmann, verw., 76 J., Rolandstraße 1. - Hermann **Tuchscherer,** 2 J. 7 Mon., Agrippastraße 45. - Leonhard **Boeder,** Hausmeister, Ldstm., 11. Komp., Inf.-Regts. 399, ledig, 27 J., Severinswall 55. - Heinrich **Frings,** Fabrikarbeiter, Musk. 6. Komp., Inf.-Regts. 29, ledig, 20 J., Bergstraße 11. - Samuel **Libelt,** Schneider, Unteroffz. 5. Komp. Garde-Gren.-Regts 5, ledig, 20 J., Annostraße 1-3. - Franz **Schaefer,** Schriftenmaler, Ldstm., 6. Komp., Inf.-Regts. 29, verh., 28 J., Köln-Bayenthal, Altenburgerstr. 222. - Karl Schmitz, verw., 70 J., Agrippastr. 32. - Joh. **Kurnap,** 14 J., Theodorstraße 103. - Peter **Hinkerneuser,** verh., Gefr. d. M.-G.-K. Res.-Inf.-Regts. 28, 24 J., kl. Griechenmarkt 30. - Max Rudolph Edmund Hubert **Bieler,** Ehrenkommandeur, Grenadier d. 6. Komp., 2. Garde-Regts. ledig, 21 J., Dagobertstraße 32. - Karl Heinrich Arnold Thomas Maria **Bigghen,** Krankenpfleger, Fahrer der Bespannungsabt. d. stellv. Gen.-Kdos. Nr. 6, 45 J., Krefelderstr. 1. - Johann Karl **Hammacher,** Ingenieur, Leutn. d. 6. Komp., Inf.-Regt. Nr. 29, verh., 33 J., Lortzingstr. 28. - Friedrich Joseph Hubert **Päz,** Schreiner, Pionier der schweren Munitionskolonne-Abt. 3. (Kraftwagen), ledig, 21 J., Aquinostr. 27. - Konrad **Geyr,** Korbmacher, ledig, 72 J., Unter Kahlenhausen 7. - Maria **Lugen,** o. B., ledig, 60 J., Schildgasse 33. - Theodor **Schmitz,** Reisender, verh., 66 J., Pfälzerstraße 11. - Heinrich Hubert **Wirtz,** städt. Gärtner, Witwer, 69 J., Dan cleonsmühlengasse 35. - Sophia Dominika **Schmitz,** 2 Wochen, Krefelderstr. 99. - Ehefrau Katharina **Spürck,** geb. Keulen, o. B., 60 J., Appellhofplatz 9.

Rechtsschule 24, am Dom und Museum

Brauhaus zum Salzrümpchen

Anerkannt prima bürgerl. Küche
Ausschank des beliebten Exportbiers
„Wiener Gold"
Vorzügliche Mosel-, Rhein- und Rotweine. cB
Franz Josef Hoch.